

Vernetzungsanfragen bleiben bisher unbeantwortet

Manche Akteure in der Pflegebranche stehen der Telematikinfrastruktur eher skeptisch gegenüber, andere sehen die positiven Aspekte. Zu ihnen gehört auch Bernd Zilger, der mit seiner Einrichtung am Modellprojekt teilnimmt. Im Gespräch berichtet er über Erfahrungen, Enttäuschungen und Wünsche.

Interview: Ina Füllkrug

Herr Zilger, Sie nehmen am Modellprojekt zur Telematikinfrastruktur teil. Was waren Ihre Beweggründe, was erhoffen Sie sich?

Bernd Zilger: Das Interessenbekundungsverfahren – initiiert vom GKV-Spitzenverband – für das Modellprogramm nach § 125 SGB XI zur Einbindung der Pflegeeinrichtungen in die Telematikinfrastruktur (TI) begann im September 2020. Interessierte Einrichtungen und Projektträger konnten sich für eine Teilnahme am Modellprogramm und damit für eine fachlich unterstützte und wissenschaftlich begleitete Erprobung der sektorenübergreifenden Kommunikation über die TI bewerben. Neben der Erprobung der für die Pflege verfügbaren Anwendungen (beginnend mit der sicheren Kommunikation im Medizinwesen, KIM) gibt es auch die Möglichkeit, eigene Konzepte für potenzielle weitere Anwendungen einzureichen, die die sektorenübergreifende Versorgung verbessern könnten. Nach Erhalt dieser Nachricht war ich sofort interessiert, an diesem Modell teilzunehmen, da viele administrative Prozesse im täglichen Pflegealltag den Pflegemitarbeitenden durch digitale Anwendungen erleichtert werden können.

Wie startete das Projekt, nachdem Sie die Zusage erhalten haben?

Zilger: Die Zusage zur Teilnahme am Modellprogramm erhielt ich im März

2021 und damit eine Checkliste, um unsere Pflegeeinrichtung als Teilnehmer anzuschließen. Im Mai 2021 fand vom GKV-Spitzenverband die digitale Auftaktveranstaltung mit insgesamt 87 teilnehmenden Institutionen statt, moderiert von Dr. Eckart Schnabel. Dabei wurden wir über organisatorische Abläufe, die wissenschaftliche Begleitung über das Institut für Qualität & Patientensicherheit (BQS) sowie über die ersten Schritte der Einbindung in die TI und technischen Abläufe informiert.

Welche technischen Hardware-Voraussetzungen haben sie geschaffen und wie lange hat das gedauert?

Zilger: Grundsätzlich muss in der Einrichtung ein Internetanschluss vorhanden sein. Im ersten Schritt habe ich im März 2021 die SMC-B-ORG Karte, die der Schlüssel unserer Pflegeeinrichtung zur TI ist, bei der Bundesdruckerei beantragt. Ohne die Karte baut der Konnektor keine Verbindung zur TI auf. Im Mai 2021 erhielten wir von der Bundesdruckerei die SMC-B-ORG Karte.

Den Konnektor, der das Kernstück für die Anbindung an die TI ist, erhielt ich im Juli 2021. Optisch ähnelt er einem DSL-Router, er arbeitet jedoch auf einem deutlich höheren Sicherheitsniveau. Zusammen mit dem Konnektor ermöglicht der VPN-Zugangsdienst (Virtuelles privates Netzwerk) mittels moderner Verschlüsselungstechnologien die reibungslose Kommunikation



und den sicheren Austausch von Daten. Eine Liste der zugelassenen Anbieter fand ich im Fachportal der gematik. Danach bestellte ich – ebenfalls über das Fachportal – ein E-Health-Karten-terminal. Dieses Terminal ist das Bindeglied zwischen der Gesundheitskarte des Versicherten sowie meiner SMC-B-ORG Karte und dem Konnektor.

Zwischenzeitlich fanden viele Gespräche mit dem Hersteller unserer Pflegesoftware und unserer IT-Abteilung aus der Hauptverwaltung statt, damit ich zukünftig mit der Pflegesoftware die Komponenten und Anwendungen der TI nutzen kann. Einen Vertrag mit einem KIM-Anbieter (Kommunikationsdienst) habe ich abgeschlossen, damit in der TI Informationen sicher, schnell und zuverlässig ausgetauscht werden können – als E-Mail mit oder ohne Anhang. Dieser ganze Prozess dauerte rund sieben Monate.

Daraufhin haben Sie Kontakt zu Ärzten, Apotheken und Krankenhäusern in Ihrer Region aufgenommen, um sich mit Ihnen zu vernetzen. Mit wem können Sie jetzt die TI-Anbindung testen?



Das Seniorenzentrum St. Johannes verfügt über 121 Einzelzimmer, 18 Plätze im Betreuten Wohnen und jeweils 15 Plätze in der Tagespflege sowie Kurzzeit- und Verhinderungspflege.

Foto: Seniorenzentrum St. Johannes

Zilger: Ich habe etwa 30 niedergelassene Ärzte angeschrieben, über das Modellprojekt berichtet und um eine Rückantwort gebeten bezüglich eines KIM-Austausches. Leider erhielt ich keine einzige Rückantwort. Eigentlich könnte ich mich mit allen, die sich in das KIM-Adressbuch eingetragen haben, vernetzen. Ich vermute, dass in dieser Zeit die Versorgung von coronaerkrankten Patienten im Vordergrund stand.

Das heißt, im Moment treten Sie da mehr oder weniger auf der Stelle? Wie gehen Sie jetzt weiter vor?

Zilger: Ich bin u. a. staatlich examinierter Krankenpfleger und habe für mich kürzlich den elektronischen Heilberufausweis (HBA) beantragt und erhalten, damit ich mich für den nächsten Schritt digital ausweisen und rechtssicher digital unterschreiben kann. Und ich werde mich weiterhin bemühen, dass ich einen Arzt, ein Krankenhaus oder eine Apotheke finde, mit denen ich das Modellprojekt testen kann.

Den Heilberufe-Ausweis könnte sich auch die PDL besorgen. Was wäre daran besonders arbeitsleichternd?

Zilger: Ich habe ebenfalls eine PDL-Qualifikation und bin daher mit mei-

ner PDL im ständigen Informationsaustausch bezüglich der TI. Arbeitserleichternd wären auf Dauer das Einlesen der KV-Karten für die Bewohner:innen, um Zeit zu sparen. Momentan müssen wir quartalsweise die KV-Karten der Bewohner:innen in den Praxen einlesen lassen, damit wir Rezepte oder Verordnungen bekommen. Auch der Wegfall von ärztlichen Faxanordnungen bei Medikamentenänderungen hilft, Übertragungsfehler zu minimieren, wenn der zuständige Arzt die Änderungen direkt in der Pflegedokumentation in Zusammenarbeit mit der Pflegefachkraft vornimmt.

Einige Projekt-Teilnehmende beklagen das instabile Datensystem. Gibt es bei Ihnen auch Verbindungsprobleme?

Zilger: Das ist leider so. Die Datenleitungen sind teilweise instabil und es kam häufiger zu Abbrüchen im System. Aber das Ganze hat auch positive Seiten. Das Modellprojekt dient ja dazu, auf Dauer solche Probleme in den Griff zu bekommen und zu vermeiden.

Was würden Sie sich als nächsten Schritt wünschen?

Zilger: Im Tagesgeschäft und letztlich während der Coronapandemie war es

ZUR PERSON



Bernd Zilger ist
Einrichtungsleiter
im Seniorenzentrum
St. Johannes in
Schloß Holte-
Stukenbrock

für mich schon herausfordernd, das Modellprogramm zu begleiten. Unterstützend und hilfreich sind die Kontakte zum GKV-Spitzenverband mit den zuständigen Ansprechpersonen oder auch mit den anderen Projektteilnehmenden. Nach Corona stehen jetzt noch viele andere Dinge im Fokus wie z. B. das Thema Nachhaltigkeit, Personal und die Energieversorgung.

Wünschenswert wären für mich mehr Zeit und eine direkte Erprobung der TI mit einer Begleitperson vor Ort in der Praxis.

MEHR ZUM THEMA

Info: www.st-johannes-stukenbrock.de